

Mediävisten, aber dies wohl kaum ohne interdisziplinäre Bemühungen. Zum Bild des Papsttums im Kreise der deutschen Humanisten trägt St.s Buch aber Wesentliches bei (vgl. auch die Besprechung von Ulrich Muhlack, HZ 266 [1998] S. 199 ff.).

M. S.

Hubertus LUTTERBACH, «Monachus factus est». Die Mönchwerdung im frühen Mittelalter. Zugleich ein Beitrag zur Frömmigkeits- und Liturgiegeschichte (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinertums 44) Münster 1995, Aschendorff, LVI u. 347 S., ISBN 3-402-03979-6, DEM 98. – Die bei A. Angenendt, K. Richter und J. Wollasch angefertigte katholisch-theologische wie auch historische Diss. zeichnet sich durch ein konzises Quellenstudium und eine reflektierende Verarbeitung der oft vernachlässigten frühen mönchischen Zeugnisse im Lichte der aktuellen Forschung aus, die in einer klaren Gliederung ihren äußeren Niederschlag findet. Schwerpunkt sind wegen der Quellenlage die Männer, und zwar im Frankenreich mit den Kontaktzonen Italien, Irland und England. Der zeitliche Rahmen reicht von den ältesten zönotischen Regeltexten des Pachomius († 347) bis zum Ende des 9. Jh., als den Aachener Beschlüssen von 816/7 Spielraum zur Durchsetzung geboten war, den sie allerdings nicht in jeder Hinsicht wahrnahmen. Neben den Klosterregeln (es ist von einer Zahl um 50 auszugehen) und ähnlichen Rechtsquellen stehen hagiographische Quellen im Mittelpunkt. Soweit möglich und sinnvoll, zieht L. auch Briefe, Kommentare und Urkunden hinzu. Die umsichtige Studie zeigt, wie mit der Anianischen Reform die *Petitio*, die nach Benedikt in der Regel eigenhändig zu schreibende Bitte um Aufnahme, dann die *Promissio* als mündliche Profeß mit diversen Tugend- und Gehorsamsversprechen, ferner die Tonsur und die mönchische Einkleidung eine allmähliche Vereinheitlichung erfuhren; bis dahin hatte das *Procedere* der Aufnahme in die Mönchsgemeinschaft unterschiedlichste rituelle Gestaltungen erfahren. Das Eremitentum kommt weniger zur Sprache, war es doch auch in seinen sehr individuellen Ausprägungen eher kleineren Gruppierungen vorbehalten. Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielten bis zum 9. Jh. mündlich tradierte Bräuche, die auch mit den karolingischen Reformbemühungen um Vereinheitlichung im Geiste Benedikts von Nursia keineswegs untergingen, sondern erst im 10. Jh. verdrängt wurden – was als Bestätigung jüngerer Forschungsergebnisse bewertet werden muß. Ein umsichtig erstelltes Register ist beigelegt.

C. L.

Annette KEHNEL, *Clonmacnois – the Church and Lands of St. Ciarán. Change and Continuity in an Irish Monastic Foundation (6th to 16th Century)* (Vita Regularis 8) Münster u. a. 1997, LIT-Verlag, XI u. 352 S., ISBN 3-8258-3442-5, DEM 59,80. – Diese Dubliner Diss. setzt sich mit einem der wichtigsten geistlichen Zentren Irlands in den Jahrhunderten vor der anglo-normannischen Eroberung und der Einführung einer von Rom beeinflussten Kirchenreform im 12. Jh. auseinander. Um 544 in der Mitte des Landes am Ufer des Flusses Shannon als monastische Gemeinschaft unter der Leitung des Abt-Bischofs Ciarán gegründet, erfreute sich das Kloster bald hohen Ansehens als Zentrum von Wissenschaft und Buchproduktion sowie als Grablege der Herrscher des west-